



# Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 16      Anzeigenpreis: Die einseitige Seite 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg.      Altensteig, Sonntag, 15. April      Bezugspreis im Monat 40 Pfennig Die Einzelnummer . . . 10 Pfennig      1928

## Sonntagsgedanken.

Arbeits vom Lärm

Wenn einer von der Stille des Landes und seiner Berge in das Leben der Stadt, vollends der Großstadt eintaucht, dann überkommt ihn zunächst das Gefühl, als ob er in eine Hegenläufe hineingeraten wäre. Da ist ein Hasten und Rennen, ein Hüpen und Rattern, ein Blitzen von Reklame-machenden Lichtern und ein aufdringliches Schreien von farbenstrotzenden Plakatsäulen. Das ganze Leben, ein Leben nach außen! Kein Wunder, wenn den Menschen, der aus der Stille kommt, bei seinem ersten Eindruck das Gefühl großer Unsicherheit befällt, wenn er fragt, ist der Lärm um mich das Wesen der Dinge, oder das Stille, das bisher so einbringlich zu dir geredet hat?

Lärm oder Stille? Wo geschehen die wichtigsten Dinge unseres Lebens? Ueberlegen wir einen Augenblick! Da tut unser Körper seine großartige Arbeit: das Herz jagt das Blut durch die letzte Ader, jedes Härlein wird gespeist, jeder Muskel gestärkt. Und das alles so still, daß wir nicht einmal daran denken! Ober dort baut man eine Eisenbahnlinie. Natürlich bringt das viel Lärm mit sich, da fahren Autos an, da gibts ein Klopfen und Hämmern, aber nichts hat weniger Lärm gemacht als die Hauptsache, nämlich das Ausarbeiten des Planes in stillen Wänden, die Gedankenarbeit der Ingenieure unter der blinkenden Lampe.

Ist nicht so auch mit dem Frühling? Was für ein Blühen, ein Erwachen draußen in der Natur! Die reinste Revolution, ein unhemmbarer, unennbarer Drang zum Licht, aber — leise, ganz leise. Hat sich aber das Wunder vollzogen, dann kommen die Dichter, die Zeitungen, die sinnigen und die lärmenden Wanderer und reden und singen davon. Aber der Gedanke, der hinter all diesem liegt, der in aller Herrgottsstille die Zeit wieder erkannt hat, der hinter jedem Blümlin, hinter jedem Kindergeflüster steht und sich in allem Lebendigen offenbart? Wir Menschen können das Anklagen dieses stillen Argwohnens mit unserm Lärm erkülden, daß wir nichts davon inne werden. Aber wir können auch wachsen, können immer mehr zur Erkenntnis des Schöpfers durchdringen. Freilich Ruhe, innere Sammlung, echte Bescheidenheit braucht zu diesem Wachstum, von dem ein Großer im Reiche der Geister sagt: „Wir schauen jetzt durch einen Spiegel . . . dann aber von Angesicht zu Angesicht . . .“  
F. S.

Tiefe Stille  
hoch über der Welt . . .  
Gewaltiger Wille  
lentl und hül  
Sternenheere,  
die niemand ermißt.  
Steh' schauernd und ehre  
den, der da ist!

Hans Sturm.

Wenn deine Ewigkeit nicht unser Dasein trüge,  
und über alle Zeit dein Herz in Liebe schilge,  
wäre unsres Lebens Pracht nur wie des Glühwurms Funken,  
in einer Sommernacht aufblühend und verjunker.  
Albert Keller.

## Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Rutter. — Von Fritz Hermann Gläser

Und unermüdlich drehen sich die Paare. Es ist kein Gottsein und kein Müdewerden. Es ist ein köstliches Vergnügen, an diesem Abend und in diesem Walde zu tanzen! Sprudelnde Lebensfreude, Jugendlust und feder Hebermut schwingen das Lepter. Es ist, als wenn die Füllen zum ersten Male auf die Weide kommen.

Frau Agnes ist's, als wäre heute ein Vann von ihr genommen. Noch niemals konnte sie so froh, so jung und reiflos glücklich sein. Die Wangen glühen, die Augen lachen, in ihrem Herzen wächst ein Jauchzen auf.

Der Oberhofinspektor hat das wohl bemerkt. Er will Frau Agnes nicht mehr aus den Augen lassen. Er tanzt mit ihr fast jeden Tanz.

Frau Agnes und der Oberhofinspektor sind ein schönes Paar. Der Mann so groß und kräftig, herrlich. Die Frau nicht sehr viel kleiner, schlank und voll; ein reifes Weib in ihrer schönsten Blüte. Und wohlgefällig sieht man beide tanzen.

Der alte Engler sitzt inmitten einer Schar von Jägerleuten, erzählt Erlebnisse, Geschichten, Wahrheit und Jägerlatein, trinkt, lacht und prahlt, und ist so ganz in seiner besten Laune.

Kur Berner, Frau Agnes' Junge, sitzt ein wenig abseits, still und verlassen. Der Großvater und auch die Mutter haben ihn heute ganz vergessen.

Allmählich wird es kühl unter den hochstämmigen Bäumen. Die Nacht löst schon den milden Abend ab, die ersten Gähne rufen jetzt zum Aufbruch. Die Musikanten schieben lustig einen leichten Walzer, erst melancholisch und verträumt, dann schneller, froher, und zuletzt in einem wilden Tempo, daß all die Tänzer gar nicht wissen, wie schnell sie sich im Tanze drehen. Ein Rüdern klingt gar bald zusammen, ein Jauchzen schlägt aus allen Herzen auf; die Jägerleute halten ihre Tänzerinnen fest im Arme. Inmitten aller hebt ein Riese seine Partnerin vom Boden, federleicht, in hellem Uebermut, daß ihre blonden Haare fast der Kiefern Zweige streifen. Frauen und Mädchen jubeln auf, Männer klatschen in die Hände vor Vergnügen, Geigen tönen unvernünftig. Und plötzlich läßt er sie zu Boden und in seine Arme sinken, drückt ihr, die ganz benommen von dem wilden Tanze ist, noch einen Kuß auf ihre brennend roten Lippen . . .

„Kreuzsapperlot! So einen Kerl hab' ich zeit meines Lebens nicht gesehen!“ Der Engler hat das, halb erschrocken, halb verwundert, laut hervorgestoßen; denn jener Riese ist der Oberhofinspektor, das junge Weib in seinem Arme des Englers Tochter. Die Jäger lachen, zwinkern lustig mit den Augen, halten ihr Glas empor und rufen, daß es laut im Walde schallt:

„Der alte und der neue Schützenkönig sollen leben — und die Frau Königin dazu! Hoch! Hoch! Dreimal hoch!“

Die frohen Menschen jubeln, der ganze große Wald rauscht auf. Der Oberhofinspektor hält Frau Agnes noch in seinen Armen.

Und dann verklingt der Geige Jauchzen. Man tänzelt allgemein zum Aufbruch.

### Fünfundzwanztes Kapitel.

Die Heider-Agnes und der Oberhofinspektor! Es muß schon etwas Wahres daran sein, was allenthalben sich die Leute erzählen. Im ganzen Dorfe redet man davon. Die Frauen stehen auf der Straße und erzählen sich's als neueste Neuigkeit. Vor allem das Gefinde auf dem Oberhofe. Es hat ja ein verständliches Interesse, was für eine Frau sich der Herr Inspektor auf den Hof herholen wird. Und diese Leute könnten auch zufrieden sein; denn über die Heider-Agnes kann beim besten Willen niemand etwas Schlechtes sagen.

Dagegen gibt es aber viele, die das arme Weib bedauern. Vor allem alle die, die schon das Glend ihrer ersten Ehe kennen. Sie meinen, diese zweite würde kaum viel besser werden. Denn der Inspektor ist ein Grobian, brutal, eitel und selbstgefällig, ein Schmeichler, wie man ihn sich gar nicht schlimmer denken kann. Dazu ein Schürzenjäger durch und durch. Die Mägde sichern, wissen tolle Sachen zu erzählen.

Frau Agnes ist sich noch nicht schlüssig, wie die Sache enden soll. Sie ist zwar nicht in ihn verliebt, aber er hat sie ausgeweckt und ausgewöhlt, ein tausendfaches Wünschen in ihr wachwerden lassen, das muß sie sich schon eingestehen. Ihr Vaterhaus, ihr enger Pflichtenkreis sind ihr zu klein geworden. Sie hat auf's neue Hunger nach der Welt, dem Leben und der Seele Seligkeit. Ihr Herz verlangt nach Glück und Liebe.

Natürlich ist ihr Vater ganz dafür, daß sie den Jäger heiratet. Das ist ein Schwiegerohn nach seinem Wunsch. Mit dem läßt sich doch Etat und Sechshundsechzig spielen. Der schießt so gut wie er und sogar noch besser, versteht

auch viel von Vieh- und Schweinezucht, und ist ein Kerl, mit dem man Pferde flechten kann. Und obenrein ist er für seine Tochter auch eine ganz gute Partie. So einer sollte nun dem Engler nicht gefallen?! Ihn muß das Mädel selbstverständlich nehmen! Darüber gibt es keinen Zweifel. Und zwar recht bald. Denn zwei Weibsteuere in seinem eigenen Hause hat er längst schon reichlich überdrüssig. Das Mädel ist dann wenigstens versorgt und aufgehoben.

Aber die Kinder . . . ?  
Frau Agnes wird hier kleinlaut und recht unschlüssig. Wie sich der Mann zu ihnen stellen würde, hat er bisher noch nicht verraten. Er tut, als gingen sie ihm gar nichts an. Und als Frau Agnes ihn dann eines Tages fragt, ob er ihnen ein guter Vater werden würde, wehrt er ihr darauf nur zu sagen:

„Die Kinder? Die sind Nebensache! Die lassen wir, wo sie jetzt sind; das kleine Mädel und der Berner bleiben bei deinem Vater, den anderen Jungen zieht der Hartmann groß. Was sollen wir uns da viel Sorgen machen!“

Darauf kann sie kein Wort mehr sagen. Es wird ihr bitter, bitter weh ums Herz . . .

Der Oberhofinspektor drängt schon auf die Hochzeit. Frau Agnes wehrt nicht, was ihn so zu dieser Eile treibt. Bei der ausgedehnten Wirtschaft, wie sie bei seinem Posten sich ergibt, hat er eine Frau wohl recht nötig. Dort vorzusitzen, so mühevoll es ist, das würde ihr viel Freude machen. Jedoch glaubt es Frau Agnes nicht, daß dies die Triebkraft seiner Wünsche ist. Und überhaupt wird sie sehr oft an seinem Wesen irre. Daß seine Liebe aller Fürsorge und Zärtlichkeit entbehrt, läßt sich vielleicht entschuldigen. Auf seinen Fall jedoch die Art, wie er um sie und ihre Liebe wirbt. Oft weiß sie nicht, was dieser Mann in Wirklichkeit von ihr begehrt. Sie scheint ihn nur als Weib zu interessieren und kann sich seiner kaum erwehren. Bis ihr darüber ein Tag schnell die Augen öffnet.

Als sie, wie täglich in der Mittagszeit, zum Krämer geht, kommt unversehens ein Polenmädel auf sie zu. Ein junges, frisches, frühgereiftes Ding. Die schwarze Perlen spielen die Augen in ihrem Kopfe, die Wangen voll, die Lippen rot; ihr junger, praller Körper will den schlächten Mittel schier zer Sprengen.

Und stockend fängt sie an zu sprechen:  
„Entschuldigen! Sie sein Frau Agnes Heider?“

„Ja heiße allerdings Frau Agnes Heider. Was möchten Sie von mir?“

„Liebste Frau, Sie mir nicht böse sein! Aber der Herr Inspektor, den — — liebste Frau nicht heiraten soll . . .“

„Aun, nun, das klingt ja sonderbar.“

„Ja, liebste Frau! Aber nicht böse sein! Der Herr Inspektor . . . zuerst die Conja . . . dann ich . . . nun die Kaidla . . . Der Herr Inspektor sein nicht gut. Er meint, die Frauen seien sein Vieh, dann schießt er alle nach Polen zurück . . . Den, liebste Frau, nicht heiraten soll.“

Frau Agnes schießt die Scham in beide Wangen, die helle Scham um diesen — diesen Mann. Sie dreht sich um und geht, ohne auch noch ein Wort zu sagen, schnell davon. Und sieht es nicht, daß hinter ihr das junge Ding erschrickt, das nun nicht weiß, ob ihr die „Liebste Frau“ nicht doch noch böse ist.

Mit ihrem Urteil ist Frau Agnes fertig. So emer also ist der Oberhofinspektor! Der in der Zeit, da er Frau Agnes zu seinem Weibe begehrt, die Abhängigkeit seiner Arbeitsmadel sich zu eigen macht, sie in den Stand tritt und sich dann nicht weiter um sie kümmert. Ein Glück für sie, daß sie das Schicksal noch einmal verschönt, daß jene Bande, die sie an diesen Menschen fesseln, noch locker und leicht lösbar sind. Ein Glück! Ein Glück!

Aber die Scham bleibt doch in ihrem Herzen. Darüber, daß sie's sah und doch nicht sehen wollte, daß er auch sie kaum anders als die drei begehrt, mit einem rohen, sündig-rohen Mannsverlangen.

Und als er wiederkommt, sagt sie's ihm ins Gesicht. Zwar nicht, wer's ihr gesagt hat. Aber die ganze Wahrheit muß er hören. Und auch, daß er um sie nur aus dem gleichen Grunde warb. Nein, dafür hatte sie sich doch zu schade. Des Unglücks in der Ehe habe sie genug.



Da sticht er zwar aus vollem Halse, schimpft alle Klatschtanten und Weibertröche aus, die sich um anderer Leute Sachen kümmern. Doch ist er Mann genug, nicht erst zu leugnen und zu streiten, dreht sich herum und schlägt den Hund, der seine Schnauze an ihn drückt, erboht und wügend über Kopf und Ohren. Mit langen Schritten geht er aus der Tür, pfeift sich ein frisches Vieh, nimmt sich den Teufel was die Sache schwer zu Herzen.

Frau Agnes atmet leichter auf. Gott sei gedankt, das ist noch leidlich abgelaufen!

Doch bleiben ihre neuerwachten Wünsche nach dem Glück, nach Freude, Lust und Liebe, die große Sehnsucht nach dem freien, frohen Leben ...

(Fortsetzung folgt.)

### Die Schreibmaschine

In diesem Jahr kann die moderne Schreibmaschine das hundertjährige Jubiläum ihres Vaters feiern, denn im Jahre 1828 hat der Amerikaner A. Burt die erste Schreibmaschine tatsächlich hergestellt. Wie es bei derartigen Erfindungen stets der Fall ist, so tauchen meist mehrere Konstruktionen zu gleicher Zeit in verschiedenen Ländern auf, da die Gedanken, die der Erfindung zugrunde liegen, schon seit Jahren oder Jahrzehnten von den Erfindern bearbeitet werden, die sich meist auf Theorien vieler Vorgänger stützen. Derartige Erfindungen sind demgemäß nicht Erfindungen Einzelner, sondern gewissermaßen Ausflüsse einer bestimmten geistigen Vorstellung, und die Erfindungen selbst sind nur vollendete und brauchbare Darstellungen dieser die ganze Menschheit beschäftigenden Gedanken. So ging es mit dem Luftschiff, mit dem Flugzeug, mit der Dampfmaschine, und so kamen auch die größten astronomischen Vorstellungen zustande, wie z. B. die Gedanken, daß die Erde sich um sich selbst bewegt, und daß sie sich um die Sonne dreht, Gedanken, die schon vor vielen tausend Jahren von alten griechischen Philosophen wie z. B. Aristarch von Samos, gedacht worden sind. Der Gedanke der Schreibmaschine ist so alt wie das Schreiben selbst. Schon die altgriechische Bronzefeder, die den Stilus ersetzte, war eine Art kleiner Maschine, um die Gedanken schneller niederzuschreiben zu können, denn der Stilus wurde dazu benützt, um die Schrift in Wachstafeln einzubilden, eine Arbeit, die sehr langwierig war, während die Bronzefeder, die von den Römern um ungefähr 100 n. Chr. erfinden war, mit größter Leichtigkeit über das Pergament fuhr. Das Mittelalter war den Erfindungen nicht günstig, das Leben ging gemächlich vor sich und Schnelligkeit war nicht erforderlich, so daß keinerlei Notwendigkeiten vorlagen für neue Erfindungen. Erst um 1700 herum kam der Gedanke auf eine Schreibmaschine herzustellen, und zwar war es der Engländer Mill, der angeblich zum ersten Mal eine Patentschrift über die Herstellung einer Schreibmaschine im Jahre 1714 ausgearbeitet haben soll. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Gedanke der Schreibmaschine von sehr vielen erfindungsreichen Geistern erörtert, ohne daß es zu einer wirklichen Tat gekommen wäre. Jedenfalls lagen bereits in theoretischer Form sicherlich allerlei Systeme vor, als der Amerikaner A. Burt im Jahre 1828 die erste Schreibmaschine herstellte, die allerdings noch ein sehr schwerfälliges Instrument war. Zur gleichen Zeit wie der Amerikaner Burt verfertigte der Italiener Conti eine Schreibmaschine, die schon im großen und ganzen das heutige System der Schreibmaschinen vorweg genommen hatte. Damit war natürlich noch nicht ein brauchbarer Typ geschaffen. Im Jahr 1833 brachte der Franzose Pagan eine neue Schreibmaschine heraus, die gewisse Vorzüge gegenüber den bisherigen Systemen hatte und im Jahr 1843 bauten der Ingenieur Foucault und der Amerikaner Tharber zwei neue Systeme, die hauptsächlich für Blinde erdacht waren, um auch den Blinden die Möglichkeit zu geben, ihre Gedanken schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Einen gewissen Fortschritt zeigte die „Schreibfeder“ des Dänen Malling Hansen. Aber auch diese Maschine hatte noch die hauptsächlichsten Fehler aller bisherigen Systeme, nämlich den Mangel an selbständiger Blattführung, den Mangel an kleinen Buchstaben und den Mangel eines Farbbandes. Um die Buchstaben sichtbar zu machen, mußte Blaupapier zu Hilfe genommen werden. In den 70er Jahren gelang es Hansen, zum ersten Mal ein Farbband einzuführen und die automatische Blattführung anzubringen. Im Jahre 1873 übernahm die Waffenfabrik Remington and Sons in Ilion (New York) die Erfindung der amerikanischen Buchdrucker Sholes und Soule, die in Gemeinschaft mit dem Mechaniker Glidden im Jahr 1867 eine brauchbare Schreibmaschine konstruiert hatten. Die Waffenfabrik Remington befaßte sich später fast ausschließlich mit der Herstellung von Schreibmaschinen, aber es bedurfte einer langen Arbeit, bis endlich das heutige System gefunden wurde. Auch in Deutschland war der Gedanke der Schreibmaschine lebendig. Schon dem Freiherrn von Drais, dem Erfinder des Fahrrades, der zeit seines Lebens verkannt war, war es gelungen, eine Schreibmaschine zu bauen, und ein deutscher Ingenieur namens Schwalbach erfand das Typenhebelssystem, das heute in keiner Schreibmaschine fehlt. Damit wurde der Grund gelegt, Schnell-Schreibmaschinen in des Wortes wahrster Bedeutung zu erbauen.

### Der Untermieter, der Obermieter, der Sepp und der Doktor

Von Elfe Krenn

Der Untermieter am Eingang und der Obermieter am Ausgang des Dorfes waren Feinde miteinander. Man laßt, wenn zwei aus dem gleichen Gewerbe sich nicht ausfechten können, dann ist in neunzig von hundert Fällen Konkurrenz der Grund. So auch hier.

Der Obermieter behauptete, der Untermieter jähne ihn die beste Rundschau von, während der Untermieter behauptete vom Obermieter zu sagen wolle. Was der Untermieter, um den anderen auszufechten, den Bäuerinnen fünf Gramm mehr auf die Woge.

so wußten die Gewölke, daß es tags darauf dem Obermieter auf zehn Gramm nicht ankommen würde — und riefen sich danach. Rahm aber der Obermieter für ein Maß Bier zwei Pfennige weniger, bequeme sich der Untermieter fluss dazu, drei Pfennige abzulassen, und schneller als der Rundfunk es hätte vermitteln können, wußte man im Dorf von diesen Vorteilen.

Das ging so seine Zeit, bis der Obermieter eines Tages mit Erschrecken feststellte, daß seine bis dato bedächtige Feindschaft durch die fortwährenden Aufregungen an Rundung einbüßte, was ihm mit einer Unterabgabe seiner Gesundheit gleichbedeutend, und der Abhilfe bedürftig erschien. Was aber tun? Etwas ganz Unerhörtes, etwas, das sein Gasthaus verschände, heraus, schon von Weltem ansehend machte und schließlich dem Untermieter für alle Zeiten die Laune verdarb, koste es auch ein Sündengeld.

Und er fand, was er wollte, fuhr in die Stadt und kam veranlagt zurück, so veranlagt, daß er beim Eingange ins Dorf, dem vor der Tür seines Hauses stehenden Feind, freundlich zwinkerte.

Den Untermieter übte fast der Schlaf. Himmelskraft ... das hatte doch was zu bedeuten! Aber was in aller Welt? — Der arme Untermieter arbeitete vernehmlich und wurde noch unsicherer, als der Konkurrent am oberen Ende des Dorfes den Kampf plötzlich aufgab.

Eine Kasse führte in das Dorf ein, die unheimlich war und die der Ruhe vor dem Sturm verleiht üblich sah. Der Untermieter wurde beinahe krank darüber und erfuhr von Woche zu Woche des Sturmes Ausbruch, bis es eines Tages endlich so weit war.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Mär von Haus zu Haus, daß der Obermieter eine Krippe vor der Tür stehen habe, eine Krippe für die Fuhrwerkspferde ... wie man sie schöner noch nie gesehen hätte.

In Scharen zogen die Leute zum Obermieter, in Scharen bielten die Fuhrer vor seinem Gasthaus, und in Scharen kamen die Wogen sogar aus den Nachbarländern, führten beim Untermieter vorbei, knallten laut mit der Peitsche und ... hinter vorüber ohne anzuhalten, hinauf zum oberen Gasthaus.

Geld wurde der Untermieter vor Geld, und Galle im Blut, rief er eines Morgens vor Tau und Nebel hinauf zum Hause des Feindes, wo die Krippe stand, neu und leuchtend lackiert, mit schönen Mustern bemalt, ein Kunstwerk, das schweres Geld gekostet haben mußte, wie der Untermieter sich ausrechnete, der nun nicht mehr wußte, womit er den Gedanken übertrumpfen konnte.

Nicht lange danach gab es eine neue Aufregung im Dorf. Die Krippe war über Nacht verschwunden, und es war kein Wunder, daß der Obermieter fluchte wie ein Robison, der Untermieter sich hämisch die Hände rieb, und die Leute teils lachten, teils murrten.

Schikane des Untermieters? — Der tat wie ein neugeborenes Kind, aber der Obermieter behielt ihn dennoch im Verdacht, und es gab viele, die ihn darin bekräftigten.

Monate vergingen, die Krippe blieb verschwunden und der Vieh unerrettlich. Trübsal blühte der alte Kleinrieg zwischen den Konkurrenten wieder auf und schien den Höhenpunkt der Erbitterung beinahe erreicht zu haben ... da ... über Nacht ... stand die Krippe wieder am alten Ort und tat, als sei nichts geschehen.

Die Leute kamen und staunten, der Obermieter selbst beziffert nicht, wie das gegeben konnte, und der Untermieter bekam straks eine Gelbhuat.

Niemand würde die Lösung dieses Rätsels erfahren haben, wenn nicht der Doktor auf dem Wege zum Untermieter im oberen Gasthaus eingeleitet wäre, wo fuß der Gemeindevorsteher und der Lehrer beim Dämmerlicht zusammenliefen. Und da der Doktor, der vom Nachbarort aus seine Landpraxis betrieb, vor dem Hause die schöne Krippe bewundert hatte, erzählten ihm die Beiden deren seltsame Geschichte.

Sie waren noch nicht damit zu Ende, als der Doktor laut aufschrie und erklärte, ihnen nun auch eine Geschichte zum Besten zu geben, deren Sinn ihm eben erst aufgegangen sei.

„Kommt da eines Morgens der Sepp aus meinem Dorf zu mir, jawohl, der blöde Sepp, wie Ihr ihn nennt, flucht und klagt über Gliederschmerzen, und ich sehe sofort, was los ist. „So Sepp“, sage ich, „da hilft nichts, Du hast die Grippe!“ Guat mich der Bursch an, als wäre ich ein Gespenst, wird bloß und holterlei: „Ja mei ... Herr Doktor ... die ... die?“ „Natürlich“, bestätige ich, „die Grippe hast Du!“ ... und ich verstehe nicht, warum nun der Sepp die Hände rinnt und weinend vor Aufregung mich anleht: „Geben Sie mich nicht an, Herr Doktor, ich bit! Sie, und ich will auch alles wieder gut machen, ich bringe sie ganz gewiß zurück.“ Und ehe ich ihn noch befragen kann, was er eigentlich meint, kreist er noch der Mühe und ist auf und davon.“

„Wißt Ihr nun, wer Euch die Krippe gestohlen hat?“ Der Sepp! Niemand zweifelte daran, und lachend bielten die Männer zum Obermieter hinüber, der ganz aufgeregt war.

„Sakra ... und ich dachte ...“ so brummelte der in seinem Bart, und war plötzlich auch auf und davon.

Am nächsten Tag gab es wieder eine Sensation im Dorf. Der Obermieter und der Untermieter hatten Frieden geschlossen, auf wie lange, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

### Luxus-Sanatorium für Tiere.

„Der Gipfel der Vollendung ...“ Alle sind sich in diesem Urteil einig, die das neuerrichtete Sanatorium des Tierärztvereins in Newporf gesehen haben, es ist nicht allein der edle Zweck, dem es dient und der die Besucher fasziniert, — nein, — beim Anblick jedes einzelnen der weiten Säle, der raffinierten Instrumente, die den verschiedenartigsten Zwecken dienen, wissen wir mit Sicherheit: es gibt auf der Welt keine Einrichtung zum Wohle des Tieres, die dieser gleicht!

Wenn der Gründer des Sanatoriums vor ungefähr 60 Jahren versucht hätte, diese Anstalt zu errichten, hätte man ihn unfehlbar in ein Irrenhaus gesteckt. Heute entspricht seine Einrichtung einem allgemeinen Bedürfnis der Humanität — wenn man in diesem Falle so sagen kann — für die kranken und leidenden Lieblinge des Menschen alles zu tun, was ingenieüser Geiste für das Tier ersinnen kann. Um richtig würdigen zu können, welchen Gipfel der Vollendung Amerika mit diesem Tierhospital erreicht hat, muß man es gesehen haben, Worte reichen nicht aus, um den Luxus zu schildern, der hier für kranke Hunde und Katzen bereitsteht.

Wir wollen hier nur einige der am meisten ins Auge springenden Einrichtungen aufzählen. Das Gebäude enthält Einzelraum für ungefähr 400 Hunde, und ferner Räume, die mit der Pflege und Wartung von 400 Hunden zusammenhängen, eine stattliche Zahl! Da gibt es —

einen großen Krankensaal für Hundestaupe, einen Ordinationsaal, einen chirurgischen Saal, einen Beobachtungssaal, einen Saal für Hautkrankheiten, einen zum Waschen und Trocknen der Tiere, einen, wo ihr Haar schneid gestutzt, gefärbt und — wenn es nötig ist — onduliert wird, für alles und jedes gibt es hier einen Saal.

Die Katzen haben ihre eigene Abteilung und die Vögel eine andere, es gibt fünf Operationssäle, wo vier Tierärzte ihres Amtes walten, Küchen für das leibliche Wohl der Patienten, einen modernen eingerichteten Lazarettendienst, eine Leichenhalle mit Kühl- und Konservieranlagen — kurz und gut alles, was sich die kühnste Phantasie an Räumen zum Wohl von Hunden und Katzen nur vorstellen kann.

In der Katzenabteilung sind 32 Käfige verschiedener Konstruktion, im Ordinationsaal kann 160 Hunden Hilfe geleistet werden, 175 können im Krankensaal für Hundestaupe versorgt, 16 im chirurgischen und 32 im Beobachtungssaal behandelt werden. Es gibt Käfige, von denen je zwei durch einen einfachen Mechanismus in einen einzelnen verwandelt werden können, wenn ein besonders großes Exemplar der Rasse-Hunde einlangt. Im übrigen haben alle Räume Steinböden und die Wände sind bis zur Höhe von 1 1/2 Meter gefalzt.

Aber wozu in aller Welt eine Leichenhalle mit Raum für 40 Hunde; wozu eine Kühlanlage, die ihre Leichen fünf Tage frisch erhält? Jeder Veterinär und Beamter des Tierärztvereins weiß, daß dies die einzige Möglichkeit ist, um nicht den Verdacht des unglücklichen Hundebesitzers auf sich zu lenken.

Was für Hunde werden in ein Spital gebracht? Entweder solche, die unter Vergiftungsercheinungen erkrankt waren, oder solche mit gebrochenen Gliedmaßen, andere mit inneren Verletzungen — kurz, alle mit Leiden behaftet, die leicht den Tod zur Folge haben könnten. In gewöhnlichen Tierospitälern dieser Art wird der Tierbesitzer durch einen Brief von dem Todesfall verständigt und er wird, wenn er sich entsetzt an die Direktion der Anstalt um nähere Informationen wendet, nicht weiter hören, als daß die Leiche aus sanitären Gründen weggeschafft werden mußte.

Anders hier! Hier wird auf die Gefühle eines solchen unglücklichen Hundebesitzers in weitgehendstem Maße Rücksicht genommen. Denn es gibt kein besseres Mittel gegen dessen Schmerz, als ihm wenigstens den leblosen Körper seines treuen Begleiters noch einmal vorzuführen. Und viele wollen ihren toten Liebling auf einem Hundefriedhof bestatten lassen. Die Kühlanlagen machen es möglich, die Tiere solange zu konservieren, bis man den Besitzer verständigen und er Bestimmungen über das weitere Schicksal der Hundeleiche treffen kann.

Jeder, der auch nur einen Blick in diese modernste aller modernen Einrichtungen geworfen hat, muß zugeben, daß man sich nichts Vollkommeneres, was ein Hundespital anbelangt, vorstellen kann. Aber der amerikanische Tierärztverein denkt anders. Er gibt sich mit dieser Höchstleistung menschlichen Erfindungsgeistes nicht zufrieden und seine Pläne liegen — kaum ist dieses Muster-sanatorium fertiggestellt — höher. Er will jetzt in Winfield auf Long-Island eine neue, noch größere, noch modernere Anlage errichten. Dieses neue Tier-sanatorium soll nicht eines, nein, mehrere Lazarettautos besitzen, ein Telephonbüro mit Nachtbetrieb usw. — wer kennt alle die Möglichkeiten, die auf diesem Gebiete noch offen stehen? Es soll eine Einrichtung werden, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

### Sieben Männer mit 27 Jahren

Das ist nun gar nicht die Geschichte einer polnandrisch veranlagten modernen Frau, sondern das normale Ergebnis der bolschewistischen Moral. Sieben Männer mit 27 Jahren! Eine italienische Schriftstellerin hat die Heldin dieser modernen Sittengeschichte kennen gelernt und sie beschreibt sie als eine nicht unshöne, aber in keiner Weise herortragende Frau. Man blickt sich in ihrem kleinen Zimmer um, an dessen Wänden die Photographien der gewesenen und des gegenwärtigen Gatten hängen. Es ist einer jener kleinen Räume, wie man ihn im bolschewistischen Rußland den einzelnen Parteien zuweist, und die junge Frau hat mit allen Einwohnern kämpfen müssen, weil ihre Behausung um etliche Quadratmeter größer ist, als die der anderen. Auch sonst ist kein friedliches Hausen in diesem Massenquartier, das jeder Familie nur den einzigen Wohnraum bietet. Es steht Ueberzeugung gegen Ueberzeugung, Kaffe gegen Kaffe.

Und Wera Iwanowna erzählt, warum sie sich so oft verheiratet mußte. Den ersten Gatten nahm sie, weil das so Mode war, aus dem geachteten Elternhaus als Studentin durchzugehen und den ersten besten zu nehmen. Es war ein Matrose von der Flotte des Schwarzen Meeres, der später Kommissär geworden ist. Noch jetzt nicht seine ehemalige Gattin, wenn sie sein Bild ansieht, und sagt: „Ein hübscher Junge, gelt? Aber er taugte nichts.“ Nach kurzer Zeit war sie ihm durchgebrannt und reiste von Sebastopol bis Moskau zweiundzwanzig Tage. Wenn sie an diese Reise denkt, muß sie lachen und fürchtet sich doch ein wenig vor der Erinnerung. Nichts zu essen. Das Holz zur Feuerung mußte von den Passagieren aus dem Wald geholt werden, die Wäffe heulten und stürzten bis an den Zug heran; überall Diebe und Räuber. Aber weil der Lokomotivführer seine Mühe vergaß, ließ er die Lokomotive zwanzig Kilometer zurücklaufen. Einen Reisebegleiter hat sie darum ein wenig aus Verlegenheit und Langeweile geheiratet, das war der Zweite, ein Ingenieur, dem bald der Dritte folgte. Auch diesen nahm sie nicht aus Liebe, sondern aus Hunger, denn er gehörte zur Ernährungskommission. Wegen seiner bolschewistischen Grundsätze haben sich die beiden fortwährend gezankt, und er wollte auch nicht, daß seine Frau einen Ehering trage, weil ein solcher „etwas Kirchliches“ sei, und das Kirchliche ist in der Partei natürlich verboten. Sie hat sich auch bald von dem Streifflüchtigen getrennt.

Auf die Frage der Interviewerin antwortet Wera Iwanowna, daß ihre kürzeste Ehe 28 Tage gedauert hätte. Der fünfte Mann war ein junger tatarischer Kaufmann. Das Bild hängt in Gesellschaft mit dessen gegenwärtiger Gattin neben den anderen an der Wand. Er ist nämlich wegen Schieberereien nach Sibirien verbannt wor-



den. Um den Grund der Trennung befragt, gibt Wera Zwanowna gemütsruhig an, daß sie nicht als Gegenstand der Ausbeutung dienen wollte, denn der Gatte hätte sie nur genommen, weil er keine Wohnung fand. Im ganzen werden 25 Prozent der Moskauer Ehen aus demselben Grunde geschloffen.

Sie hat niemals die verschiedenen Gatten betrogen. Wozu auch? Wenn ihr ein anderer besser gefallen hätte, dürfte sie sich ja sofort scheiden lassen und wieder heiraten. Die Besucherin fragt Wera Zwanowna, ob ihr gegenwärtiger Bräutigam — sie soll am nächsten Morgen einen Kitz heiraten — vor der Photographienammlung nicht zurückgekehrt sei. „O nein“, meint die junge Frau, „er ist heiß darauf, eine Frau zu kriegen, die so oft geheiratet worden ist.“ Er kennt sogar zwei ihrer „Verlorenen“ ganz genau und ist mit dem einen eng befreundet. Warum auch nicht? Vor einer einzigen Möglichkeit scheint er eine gewisse Angst zu haben, daß Wera Zwanowna nämlich Vergleiche ziehen könnte.

Ueber die Liebe hat diese Russin ganz besondere Ansichten. Ehrlich danach gefragt, ob sie überhaupt wirklich geliebt habe, nickt sie gedankenvoll.

Ja, es war nach ihrer fünften Scheidung. Ein schöner Georgier, den sie in Plattigorst am Brunnen der Kurpromenade kennen gelernt hat. „Ja, den hab' ich geliebt.“ Aber geheiratet hat sie ihn nicht.

**Vermischtes**

p. **Bahnhofsdienst für männliche Jugend in Leipzig.** Der „Verein zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend“ in Leipzig hat einen Bahnhofsfürsorger für die reisende männliche Jugend angestellt. Ihm sind auf dem Hauptbahnhof Leipzig dieselben Aufgaben zugewiesen, die die Helferinnen der Bahnhofsmission hinsichtlich der reisenden Frauen, Mädchen und Kinder erfüllen. Der Bahnhofsdienst Leipzig ist jungen Männern in jeder Hinsicht behilflich, etwa in der Vermittlung einer guten Unterkunft, beim Umsteigen in andere Züge usw.

p. **Um die Großfürstin Anastasia.** Im Anschluß an die immer von neuem auftauchenden Gerüchte, daß eine der Töchter des ermordeten Zaren, die Großfürstin Anastasia noch leben soll hat kürzlich der ehemalige Präsident des Exekutivkomitees der kommunistischen Partei im Kreisbezirk Sirmolotoff in einem Moskauer Interview folgende Erklärungen abgegeben: „Anastasia, die Tochter des Czaren, ist tot, sie wurde mit einem deutschen Armeerevolver getötet, der sich in meinem Besitz befindet. Vier Personen haben ihren Leichnam gesehen und wissen, wo sie in der Umgegend von Scharerinenburg an den Grenzen Sibiriens begraben wurde. Ich habe mit eigener Hand ihr Todesurteil unterzeichnet und ich weiß persönlich, daß sie getötet wurde. Die angebliche Anastasia, die sich jetzt in Long Island in den Vereinigten Staaten bei Frau Leeds, ehemaliger Großfürstin Xenia befindet, kann nicht die Zarentochter sein. Die Geschichte mit dem Bajonettschlag auf den Schädel ist gänzlich falsch aus dem einfachen Grunde, weil man sich gar keiner Bajonette bedient hat; die ganze kaiserliche Familie ist durch Revolverschüsse getötet worden.“

p. **Gegen das Feilschen in Italien.** Die italienische Handelskammer und das Faschistische Syndikat haben einem Gebot Mussolinis folgend, bei hoher Strafe, unter erschwerenden Umständen sogar unter Entziehung der Handelslizenz, untersagt, andere Preise zu fordern, als in den Schaufenstern angegeben sind. Für Lebensmittel hat dieses jetzt allgemein erlassene Verbot schon seit längerer Zeit Gültigkeit. Im letzten Jahre sind allein in Mailand 51 Lebensmittelgeschäfte wegen „Preisschiebung“ geschlossen worden.

p. **Die Bedeutung des Waldschuges durch die Schuljugend.** In einem Erlaß des Preussischen Kultusministers wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei der Gefährdung des Bestandes unserer Wälder die Schuljugend immer wieder auf die Bedeutung des Waldschuges aufmerksam zu machen. Insbesondere wird es Aufgabe des biologischen, geographischen und deutschen Unterrichts sein, bei passender Gelegenheit darauf hinzuweisen. Für solche aufklärende Arbeit werden auch die regelmäßigen Wanderungen und größeren Ausflüge als hervorragend geeignet bezeichnet.

p. **Ein Protest an das Jenseits.** Unter den jüdischen Schildmalern in Orodno, Polen, wurde seit längerer Zeit infolge mangelnder Arbeit ein erbitterter Konkurrenzkampf ausgefochten. Es wurde daher von einem Maler der Gedanke angeregt, eine Malergenossenschaft ins Leben zu rufen, die alle Bestellungen anzunehmen und die Arbeit zu verteilen hätte. Dieser Plan konnte jedoch nicht in die Tat umgesetzt werden, da vier Maler sich mit ihm nicht einverstanden erklärten. Kürzlich nun starb in Orodno der älteste jüdische Maler. An der Beerdigung beteiligten sich alle Maler, die, auf dem Friedhof, bevor das Grab zugeschaufelt wurde, einen Brief ins Grab legten, in dem sie ihren Kollegen bitten, auf der anderen Welt in ihrem Namen einen Protest gegen die erwähnten vier Maler einzureichen, die die Berufsjohndarität gebrochen hätten.

p. **Die ungarischen Protestanten hatten beschlossen den Reformatoren Luther und Calvin ein Denkmal in Budapest zu errichten. Die Gemeindeverwaltung hat das abgelehnt, weil die beiden Ausländer seien.**

p. **Ueber den Kampf mit der Unsauberkeit in Rußland** schreibt die „Komsomol-Pravda“, und verrät, in welchem Schmutz die neue Generation aufwächst. Allen Erstes wird verlangt, daß Organisationen eingesetzt werden, die den Kampf mit der schmutzigen Wäsche aufnehmen, die Nasen putzen lehren, Propaganda für „tägliches Waschen“ usw. machen sollen. Man will eine „Kultur-Revolution“ machen!

p. **Das teure Sterben in Amerika.** Die amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften machen die Deffentlichkeit auf die hohen Beerdigungskosten in den amerikanischen Staaten aufmerksam. Danach kostet eine Beerdigung in San Franzisko über 500 Dollar, in Philadelphia 480, in Newyork 435 Dollar. Am niedrigsten sind die Sätze in Baltimore mit 250 Dollar.

p. **Eine Kuriosität.** In der Weststadt Hameln gibt es an einem Haus eine Gedenktafel, die anzeigt, daß hier eine Frau Anna Römer am 9. Januar 1600 zwei Knaben und fünf Mädchen, also Siebenlinge, zur Welt gebracht hat.

p. **Die Juden in Afghanistan.** Wenig bekannt ist, daß sich das afghanische Volk für einen Abkömmling des Stammes Benjamin hält und sich auch Benjaminen nennt. Eigentliche Juden gibt es zur Zeit etwa 5 000 in Afghanistan. In ihrem Neuhören sind sie von der übrigen Landesbevölkerung nicht zu unterscheiden; meist beschäftigen sie sich mit Handel. Sie stammen von Juden ab, die vor etwa 90 Jahren Persien verlassen haben, um ihrem Glauben weiter leben zu können. In Kabul leben noch 30 jüdische Familien, die von den alten einst vertriebenen Juden Afghanistans abstammen.

p. **Menschenfresserei.** Ein aus Holländisch-Neuguinea eingetroffener Bericht der katholischen Mission stellt fest, daß der Kannibalismus unter den Papuas derart überhandnehme, daß die Stämme sich in kürzester Zeit aufgefressen haben werden, wenn die holländische Regierung nicht energische Maßnahmen ergreife. Am meisten begehrt seien kräftige Männer und junge Burschen, weil die Eingeborenen glauben, daß der Mut und die Kraft der von ihnen Verzehrten auf sie übergehe. Sehr gefragt seien vor allem die Eingeborenen aus der Gegend von Meranka, da sie fetter und sauberer seien als jene aus dem Landesinnern. Verschiedene Dörfer seien von den gegnerischen Stämmen überfallen und die ganze Einwohnerschaft aufgefressen worden. Stellenweise existieren sogar Borsen für Menschenfleisch. Dort wird ein kräftiger Mann mit einer eisernen Art bezahlt.

p. **Der älteste Wein der Welt** dürfte sich im Weismuseum zu Speyer befinden, in einer römischen Flasche, die aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert stammt und in der Umgegend von Speyer gefunden wurde. Diese uralten, dickflüssigen, heute natürlich nicht mehr genießbaren Tropfen sind 1700 Jahre alt.

Druck und Verlag des W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul

...mal, meine Dame,  
müssen Sie auch an Ihre  
Gesundheit  
und die der Ihrigen, denken  
und — Kathreiners Malzkaffee  
trinken!  
7522 schriftliche  
Ärzte-Gutachten (allein aus  
Deutschland) dürften ja wohl  
schon eine gute Empfehlung  
sein! Aber fragen Sie doch  
auch mal  
Ihren eigenen Arzt!

**Blanke Möbel**  
immer nur durch  
**„Rival“ - Möbelpub**  
Altensteig: Schwarzwald-  
Drogerie, Löwendrogerie  
Altensteig  
Ein größeres Quantum  
**Dunghaare**  
kann abgeben  
Beck 3. Anker

Der Arzt verschreibt  
**Innauer  
Apollo-Sprudel**  
seit Jahrzehnte in Kliniken  
als Heilwasser  
bei Nierenleiden, Verdauungsstörungen  
für Bluterneuerung  
Vertreter: **M. Hartmann,**  
Chabeso- und Mineralwasser-Geschäft  
ALTENSTEIG

**NSU**  
Wenn Ihnen auf der Fahrt der Wind entgegenweht,  
dann heißt es, alles aus der Maschine herausholen,  
was sie in sich hat. Und erst, wenn Sie eine anhaltende  
Steigung vor sich haben, braucht ein Motorrad  
Kraftreserven, wie die neue NSU-Maschine 500 ccm.  
Sie haben die beste Gewähr dafür, daß Sie nicht im  
Stich gelassen werden. Mit NSU haben Sie den wirk-  
lichen, sportlichen  
Genuß bei jeder  
kurzen oder langen  
Obertand-Fahrt.  
  
NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G., Neckarsulm (Württ.)

**Färberei u. chem. Reinigungsanstalt**  
**Eugen Schaupp, Stuttgart-Berg**  
empfeilt sich im Färben und Reinigen  
: von Herren- und Damengarderoben :  
**Mäßige Preise : Prompte Bedienung**  
Annahmestelle in Altensteig bei  
**Lydia Schaupp, Marktplatz.**

Empfehle:  
**la Spezial Mullmehl**  
Brotmehl, Futtermehl, Weizenmehl,  
Mais und Maismehl, Cornmelasse,  
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl  
Kälbermehl, Speise- und Viehsalz  
Ferner bringe mein  
**Weinlager**  
in empfehlende Erinnerung.  
**W. Schnierle, Altensteig**

**Gesangbücher** empfiehlt die  
W. Kiefer'sche Buchddig.  
Altensteig.

Orientieren Sie sich über die technischen Einzelheiten, Preise usw.  
durch eine Besichtigung der Modelle beim nächsten NSU-Vertreter  
**Vertreter: Paul Schaupp, Altensteig**

Annahme von Spar- und Depositen-Einlagen

Giro- Scheck- und Kontokorrentverkehr Darlehen / Kredite

Die **Städtische Sparkasse Altensteig** bringt sich in empfehlende Erinnerung

Günstige Zinssätze

Verschwiegene aufmerksame Bedienung

## Räumungs-Sonder-Verkauf

Wegen Umbau unserer Verkaufsräume gewähren wir vom 2.—21. April

# 10% Sonder-Rabatt

auf unsere sehr günstigen Preise für Glas- u. Porzellan-, Messing- und Nickelwaren, Kristall- und Geschenkartikel, Holzwaren, Haus- und Küchengeräte in Emaille, Aluminium Weißblech, Stahlblech, Messing Kupfer etc. sowie **Haushaltungsmaschinen**

Benützen Sie diese einmalige günstige Gelegenheit, gute Qualitätswaren zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen.

## Berg & Schmid - Nagold



## Der Lenz ist da!

Run heißt's: hinaus ins Freie, wo Frühlingsluft und Blumenduft loden! Mag heut auch Waschttag sein. Sie werden schneller fertig. Ihr Helfer sorgt für freie Stunden:

# Persil



Schmuckwaren  
Tafelgeräte  
Metallwaren  
Bestecke

In großer Auswahl.

Obige Artikel werden auch preiswert zur Reparatur, Versilberung und Vergoldung angenommen

Fritz Haag, Nagold  
gegenüb. der Schwane

Selbstgefertigte, transportable, kupferne

## Waschkessel

komplett, feuerfest ausgemauert in jeder Größe am Lager

## Kochherde

emailliert und lackiert in jeder Art und Größe für Private, Landwirte und Wirtschaftsbetriebe

Original Neufang Back- u. Kochherde

## Kartoffeldämpfer

## Kartoffelwaschmaschinen

## Fleischräucher

verzinkt und lackiert, bestbewährte Konstruktion

Komplette

## Badeeinrichtungen

kupferne Badesöden in verschiedener Größe und Ausführung (verzinkt und unverzinkt)

empfehle ich in solider Ausführung und nur bester Qualität zu billigsten Preisen und lade zur Besichtigung ohne Kaufzwang ein

**Paul Frey, Kupferschmied, Altensteig**  
Telefon 106

## Landhaus

mit 7 Zimmer, Garten in schöner ruhiger Lage der Stadt Altensteig unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres durch **Ehr. Herter** Ebhausen, Telefon 17.

Lächliches, eheliches

## Mädchen

für Küche und Haushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Da selbst ist Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen

Wilh. Selter, z. St. Baum Hallwangen.

## Dankfagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meinen Mann, den diensttuenden Schleusen-Verwalter, schnell und billig kurierte. 15 Bg. für Rückporto erwünscht.

Frau Parlat, Branenburg, Schleuse Lehmitz Nr. 537.

Frisches, rosiges Aussehen verleiht der tägliche Gebrauch von

## Tannenduft-Seife „Nagaltuna“

Milde, schönheitsdienliche Feinseife von naturgetreuem Waldgeruch. Viel bevorzugt als Kinder- und Badeseife! Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Möbel - Schreinereien

## kaufen

Mattierungen  
Polituren  
Beizen, Leim usw.  
zu Fabrikpreisen im Spezialgeschäft von

## K. Ungerer

Telefon Nr. 4 Nagold Telefon Nr. 4